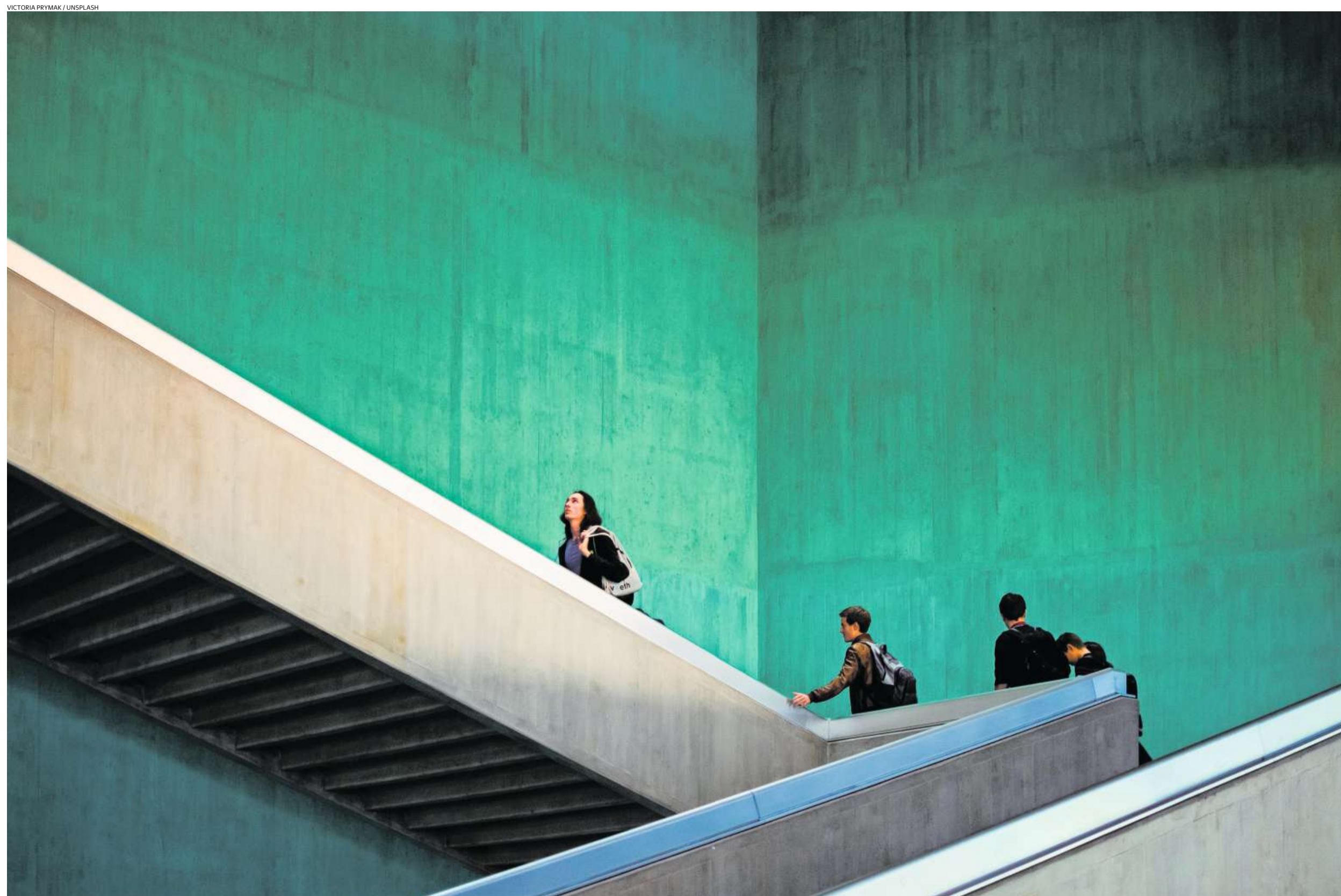


Erst teuer studieren, dann Steuern optimieren

Akademiker profitieren von höheren Löhnen. Das erleichtert es ihnen, Teilzeit zu arbeiten. Dem Staat entgehen damit aber Steuergelder, obwohl dieser die teure Uni-Ausbildung finanziert. **Von Albert Steck**



Privilegierte Studenten: Eine Ausbildung an der Universität kostet den Staat im Schnitt 120 000 Franken mehr als eine Berufslehre.

Der junge Gymi-Lehrer könnte im Monat 8500 Fr. verdienen. Wenn er Vollzeit arbeitet. Das aber bezeichnet er als «absurde» Idee, denn dazu müsste er «sinnvoll verbrachte Lebenszeit» opfern. Stattdessen reicht ihm ein Pensum von 70% mit einem Lohn von 6300 Fr. Auf diese Weise zahle er weniger Steuern und spare Geld für die Kinderbetreuung. Somit laufe es für ihn auf ein Nullsummenspiel hinaus.

«Warum sollte ich meine Lebensfreude, meine Beziehung zum Kind und zur Partnerin und vielleicht gar meine Gesundheit aufs Spiel setzen, indem ich Vollzeit arbeite?», fragt der Lehrer und gibt die Antwort gleich selbst. «Dafür gibt es nicht den geringsten Anreiz.»

So wie der junge Lehrer denken viele. Laut einer neuen Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Sotomo finden zwei Drittel, dass wir in der Schweiz grundsätzlich zu viel arbeiten. Doch eine freie Wahl haben nur die Privilegierten. Den übrigen fehlt das Geld, um das Pensum den eigenen Wünschen anzupassen. Wie viel wir arbeiten, ist auch eine Frage des Wohlstandes.

Privilegiert sind die Akademiker. Sie verdienen im Schnitt 53% mehr als Erwerbstätige mit einer Berufslehre. Doch weil ein Studium an der Universität meist einen sechsstelligen Betrag kostet, übernimmt der Staat die Finanzierung. Auch der Gymi-Lehrer musste sein Studium nicht selbst berappen.

Das Studium soll allen offenstehen

«Dass der Staat die akademische Ausbildung zumindest mitfinanziert, finde ich richtig», sagt der Lausanner Ökonomieprofessor Marius Brühlhart. «Denn das Studium sollte möglichst allen sozialen Schichten offenstehen und generiert in der Regel einen langfristigen Mehrwert für die gesamte Gesellschaft.» Bisher habe dieses System ja auch gut funktioniert: «Akademiker machten im Beruf eher Karriere und zahlten dem Staat die geleistete Bildungsinvestition in Form von höheren Steuern wieder zurück. Es bestand also eine Win-win-Situation.»

Die Steuern steigen progressiv: Wer gut verdient, bezahlt überproportional viel an den

Konzept für die Finanzierung der Hochschulen

Avenir Suisse fordert mehr Kostenwahrheit

Wie gelingt eine gerechte Finanzierung der Hochschulen? Er sei sich bewusst, dass die Fragestellung anspruchsvoll sei, sagt Marco Salvi von der Denkfabrik Avenir Suisse. Daher brauche es zunächst eine klare Definition der Ziele, bevor man über mögliche Lösungen diskutiere. Salvi nennt als Erstes die Chancengerechtigkeit: Hohe Studiengebühren würden den Aufstieg von talentierten Studenten aus ärmeren Schichten blockieren. «Ebenso wichtig ist allerdings das Kriterium der Kostenwahrheit: Wer studieren kann und damit eine hohe pri-

vate Bildungsrendite erzielt, sollte die verursachten Studienkosten wieder zurückzahlen.» Avenir Suisse schlägt deshalb ein neues Konzept vor, das beide Kriterien erfüllt: nachgelagerte Studiengebühren. «Das System sieht vor, dass Hochschulabsolventen ab einer bestimmten Einkommensschwelle die geleistete Investition des Staates schrittweise zurückerstatten. Damit werden die Kosten verursachergerecht abgegolten.» Salvi verweist auf Grossbritannien und Australien, wo das Konzept in der Praxis gut funktioniert. (sal.)

Fiskus. «Die meisten Menschen empfinden es als gerecht, dass Personen mit einer hohen Leistungsfähigkeit mehr für das Gemeinwesen beitragen», sagt Brühlhart. Dieser Progression aber kann sich der Gymi-Lehrer entziehen, indem er sein Arbeitspensum reduziert. «Aus Sicht des Einzelnen ist es durchaus rational, einen Teil des zusätzlichen Wohlstands in Form von mehr Freizeit zu konsumieren», urteilt der Ökonom. «Doch wenn zu viele Leute dies tun, kann das die Steuergerechtigkeit gefährden.»

Der steuerliche Anreiz, um das Arbeitspensum zu senken, ist nicht zu unterschätzen. Das zeigen Berechnungen der Denkfabrik Avenir Suisse. Ein Hochschulabgänger kommt im Alter von 45 auf ein durchschnittliches Vollzeitsalar von 116 000 Fr. Dafür bezahlt man als alleinstehende Person in Zürich Steuern von 16 000 Fr. Reduziert der Akademiker nun sein Pensum auf 70%, so halbiert sich seine Steuerlast auf nur noch 8000 Fr. Der gleichaltrige Berufsschulabsolvent dagegen verdient mit einer 100%-Anstellung im Schnitt 78 000 Fr. Folglich zahlt er praktisch gleich viel an den Staat, muss allerdings deutlich mehr arbeiten (vgl. Grafik rechts oben).

«Die Teilzeitbeschäftigung bei Akademikern führt somit zu einer Umverteilung von unten nach oben», sagt Marco Salvi von Avenir Suisse. Denn eine universitäre Ausbildung koste den Staat im Schnitt etwa 120 000 Fr. mehr als eine Berufslehre, die zum grössten Teil privat finanziert wird. Zudem seien die öffentlichen Ausgaben für die Universitäten in den vergangenen Jahren stark gestiegen; bereits ein Viertel aller Bildungsausgaben fiesse in die Hochschulen.

«Ein Studium bringt für den Einzelnen einen hohen Gewinn. Denn seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern sich», sagt der Avenir-Suisse-Ökonom. «Aus diesem Grund besteht ein impliziter Gesellschaftsvertrag, wonach Akademiker einen Teil dieses Vorteils der Allgemeinheit zurückgeben sollen. Indem man aber weniger arbeitet, kann man sich dieser Vereinbarung entziehen.»

Die Schweizer werden immer mehr zu einem Volk von Teilzeitlern. Zwei von drei

Frauen sowie jeder fünfte Mann arbeiten bereits in einem reduzierten Pensum. Anfänglich war die zunehmende Erwerbstätigkeit der Mütter der wichtigste Treiber – derweil das klassische Modell der Hausfrau am Aussterben ist. Doch inzwischen sei dieses Potenzial weitgehend ausgeschöpft und das Arbeitspensum der Erwerbstätigen beginne zu stagnieren, sagt Ursina Kuhn.

Die Wissenschaftlerin der Universität Lausanne erforscht im Rahmen des Schweizer Haushaltspanels die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung. «In jüngster Zeit ist es vor allem der Faktor des Wohlstands, der die Verbreitung von Teilzeit begünstigt», erklärt Kuhn. «Insbesondere gut ausgebildete Erwerbstätige reduzieren ihre Arbeitszeit, weil sie das Bedürfnis nach mehr Freizeit haben.»

Teilzeit-Boom bei jungen Frauen

Am stärksten zugenommen hat der Teilzeitanteil bei den jungen Frauen – im Alter bevor sie ein Kind bekommen. Unter den Millennials mit Jahrgang 1981 bis 1996 arbeiten vier von zehn Frauen in dieser Altersgruppe mit einem reduzierten Pensum; das sind fast doppelt so viele wie noch in der vorhergehenden Generation X. Ebenfalls verdoppelt, obgleich auf tieferem Niveau, hat sich der Anteil bei den jungen Männern (vgl. Grafik rechts unten). Bemerkenswert ist bei den Männern, dass sie im mittleren Alter, insbesondere wenn sie Väter werden, häufiger Vollzeit arbeiten.

«Anhand des Haushaltspanels beobachten wir, dass die Teilzeitarbeit heute gesellschaftlich breit akzeptiert ist», sagt Ursina Kuhn. «Die Leute legen mehr Wert auf eine gute Work-Life-Balance.» Gemäss der jüngsten Er-

hebung sagen nur 5% der Teilzeitbeschäftigten, dass sie eigentlich eine Vollzeitstelle wünschen, aber keine gefunden hätten.

Bei den Frauen ist die Kinderbetreuung der wichtigste Grund für ein reduziertes Pensum. Allerdings arbeiten auch 46% der kinderlosen Frauen sowie 21% der alleinstehenden Männer Teilzeit. Die am meisten genannte Erklärung bei beiden Geschlechtern lautet, sie hätten kein Interesse, die Arbeitszeit zu erhöhen.

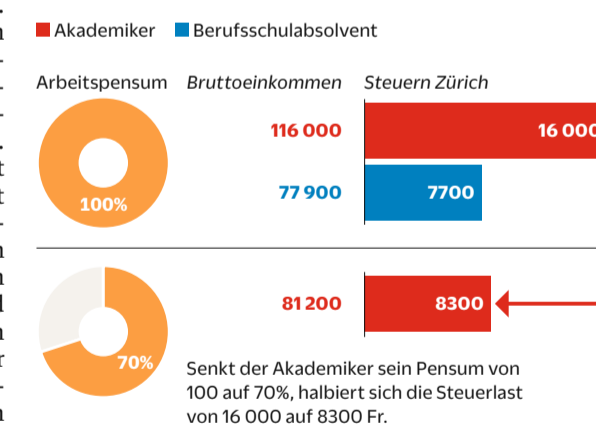
Für die berufliche Karriere bedeute Teilzeit zwar weiterhin ein gewisses Manko, erklärt Werner Raschle, Eigentümer und CEO des Personalberaters Consult & Pepper. «Viele Firmen bleiben eher skeptisch, besonders bei Pensen unter 80%, weil es zu mehr Komplexität und höheren Kosten führt.» Doch der Mangel an Fachkräften habe die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer gestärkt. «Das zwingt die Wirtschaft nun zum Umdenken: Deshalb stehen Jobs für gut qualifizierte und sogar Führungsfunktionen immer häufiger auch für Teilzeitarbeitende offen.»

Der Trend weg vom 100%-Pensum lässt sich kaum aufhalten. Doch was bedeutet es für die Hochschulfinanzierung, wenn die Akademiker als überdurchschnittliche Steuerzahler vermehrt ausfallen? Amerikanische Verhältnisse mit horrenden Studienkosten könne er sich für die Schweiz nicht vorstellen, sagt Marius Brühlhart. «Doch eine moderate Erhöhung der Gebühren, verbunden mit höherer Stipendien, wäre allenfalls zu prüfen», so der Lausanner Professor. «Bei Paaren könnte zudem die Einführung der Individualbesteuerung dafür sorgen, dass es sich für den Zweitverdiener eher lohnt, das Pensum aufzustocken.» Die Denkfabrik Avenir Suisse wiederum schlägt vor, eine nachgelagerte Studiengebühr einzuführen (vgl. Box auf Seite 28).

Vorerst stecken diese Vorschläge noch in den Kinderschuhen. Somit braucht sich auch der Gymi-Lehrer keinerlei Sorgen zu machen, dass er bald zu 100% arbeiten muss. Diese traditionelle Fixierung auf das Vollzeitpensum finde er ohnehin befremdlich, meint er mit Nachdruck. Denn gemäss seinem Wertekompass sollten die Leute nicht nach mehr Arbeit streben, sondern nach weniger.

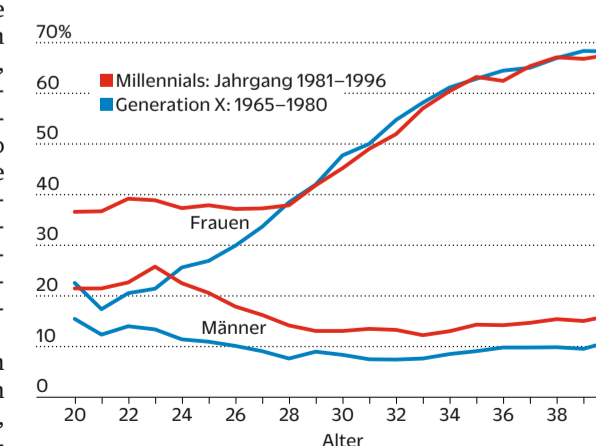
Teilzeit spart massiv Steuern

Steuerlast in Zürich mit dem mittleren Lohn eines Akademikers bzw. eines Berufsschulabsolventen



Millennials arbeiten häufiger Teilzeit

Anteil Teilzeiterwerbstätige nach Generationen



Lesebeispiel: Unter den 23-jährigen Frauen der Millennial-Generation arbeiten 39% Teilzeit. Bei der vorherigen Generation X lag der Anteil im gleichen Alter noch bei 21%.